

e-rara.ch**Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich****Bullinger, Johann Balthasar****Zürich, 1761-1766****Zentralbibliothek Zürich**

Signatur: NM 315

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-24955>

e-rara.ch

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Terms and conditions

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.

Teildokument

Abhandlungen_3_09

VIII.

Kurze Beschreibung des Pfefferser-Mineralwassers, aus *Dr. Conrad Rahnen* Ao. 1757 zu Leyden vertheidigten Streitschrift gezogen.

p. 363

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich NGZH gab ihre Abhandlungen in den Jahren 1761 bis 1766 heraus. Die vorliegenden drei Bände sind im Besitz der Zentralbibliothek Zürich (Signatur NM 315). Sie wurden im Projekt e-rara.ch in Form eines einzigen PDF-Dokuments digitalisiert (1611 Seiten ohne Texterkennung, 436 MB). Als Autor wird Johann Balthasar Bullinger genannt. Dieser ist aber lediglich der Künstler, der die Illustration neben der Titelseite schuf. Autoren sind die damaligen Mitglieder der NGZH und weitere Gelehrte jener Zeit.

Die NGZH hat das Dokument in 39 Teildokumente unterteilt, um die Suche einzelner Artikel nach Titel und Autor zu ermöglichen. Die Inhaltsverzeichnisse der drei Bände lassen sich nun digital durchsuchen, doch innerhalb der Artikel fehlt die Texterkennung wegen der schwierigen Frakturschrift. Jedes Teildokument unterliegt denselben Nutzungsbedingungen wie das Gesamtdokument.

Weitere Informationen:

Stucki, H. & Schwyzer, M. Brennglas des Wissens, Neujahrsblatt auf das Jahr 2017

www.ngzh.ch/Publikationen/Neujahrsblatt

Kurze Beschreibung

des

Pfefferfer=Mineral=Wassers,

aus

Dr. Conrad Rahnen

No. 1757. zu Leyden vertheidigten Streitschrift gezogen.



¶ 459

Der Ort, da dieses Wasser entspringt, heißt das Pfefferser Bad, es gehöret eigenthümlich dem Closter Pfeffers, und liegt in der den acht Alten Orten Hochlobl. Eydnossenschaft gehörigen Graffschaft Sargans, in einer tiefen Kluft des Galander-Bergs. Die Quelle oder der dießmalige Sammler befindet sich in der Höle eines Felsen, dabey sind oben, unten und an den Seiten nur Felsen zu sehen.

Herr Professor Sulzer schreibet in einer Anmerkung zu Anfang der 6ten der von ihme übersetzten Bergreisen des sel. Hrn. Doctor Scheuchzers, es bedunke ihne am wahrscheinlichsten, daß dieser Ort 2492. Schuhe über das Meer, und 924. über Zürich erhoben seye.

Es sind um das Pfefferser-Bad herum keine Mineralien, welche in Untersuchung dieses Wassers etwas aufheitern könnten; merkwürdig ist, was der seit 200. Jahren hochberühmte Dr. Conrad Gesner in dem dießem Band eingerückten Brief bemerket, daß er an die-

sem

fem Ort einen zu seiner Grösse sehr schweren Stein gefunden, den er einem geschickten Goldarbeiter gegeben, der durch eine gewisse Probe entdeckt, daß er etwas weiniges Gold in sich halte.

In dem Felsen oder dießmaligen Sammler ist eine ziemlich grosse Höle, welche man vor langen Zeiten der rechte Sammler gewesen zu seyn glaubet, in dieser ist eine graue- gelb- rothe Erde enthalten, dergleichen auch bey Abrauchung des Wassers zu Boden fällt, in dem Felsen selbst aber, der seit undenklichen Jahren der Wasser- Sammler gewesen, solle nicht der mindeste Ansatß von irgend einer Materie zu finden, sondern derselbe ganz sauber und rein seyn.

Die Stärke der Quelle oder die Menge des hervor- quellenden Wassers zeigt sich folgender gestalten:

In einer Minute aus einer Röhre deren Diameter	$5\frac{1}{2}'''$
Laufen Maaß Wasser	$3\frac{1}{4}$
In gleicher Zeit aus einer Röhre deren Diameter	$8'''$
Laufen Maaß Wasser	6
In gleicher Zeit aus einer Röhre deren Diameter	$1''$
Laufen Maaß Wasser	16
Hiermit aus 10. Röhren deren Diameter	$5\frac{1}{2}'''$
Laufen in gleicher Zeit Maaß Wasser	$32\frac{1}{2}$
Hiermit	

Hiermit aus 6. Röhren deren Diameter	•	8 ^{''}
Laufen in gleicher Zeit Maaß Wasser	•	36
Also aus 61. Röhren deren Diameter	•	1 ^{''}
Laufen in gleicher Zeit Maaß Wasser	•	976
Also stießen in einer Minute zu dem innerlichen und äußerlichen Gebrauch Maaß Wasser	•	1044 ^{$\frac{1}{2}$}
Der dritte Theil so von den Canälen nicht kan gefasset werden und als überflüssig in die Ta- min lauft, beträgt Maaß	•	348 ^{$\frac{1}{2}$}
Es folget also, daß die Menge des in einer Minu- te aus der Quelle stießenden Wassers zu schät- zen seye auf Maaß	•	1392 ^{$\frac{2}{3}$}

Es ist zu bemerken, daß eine Züricher. Maaß sich zu
einem Pariser. Cubic. Schuhe verhalte ungefehr wie
2. zu 5 $\frac{1}{2}$.

Der Grad der Wärme dieses Wassers erhellet aus
folgenden mit einem Michellanischen Thermometer ge-
machten Erfahrungen, welche 1755. von M.H. Herrn Dr.
und Stadtarzt Hirzel mit ganz gleichem Erfolg wieder-
holet worden, daraus sich zeigt, daß der Grad der
Wärme alle Jahr der gleiche, und daß es auf der Reise
von dem Sammler bis auf die Trinklaube nur 2. Gra-
de von seiner Wärme verliere.

Den

Den 15. Augusti 1747. fand sich in einem Zimmer des Badhauses das Michelianische Thermometer auf " " " " 5.°

Zu gleicher Zeit und an gleichem Ort, da das Thermometer in die Hand genommen wurde, stiege der Liqueur auf " " 19 $\frac{1}{2}$.°

Auf der Trinklaube bis in die Mitte oder ganz in ein Glas, mit warmem aus der Röhre laufendem Wasser angefüllt, gestellt, und allezeit von gleichem Wasser nachlaufen lassen, befand er sich auf " " " " 20.°

Die Wärme des menschlichen Leibs ist nach dem Michaelischen Thermometer " " 21 $\frac{1}{2}$.°

Bei der Quelle, da das Thermometer in das hervorquellende Wasser gesenkt worden, zeigt sich der Grad der Wärme auf " " 22.°

Also ist die Wärme des menschlichen Leibs gegen die Wärme unsers Wassers, so wie es getrunken wird, gehalten grösser nur um " " 1 $\frac{1}{2}$.°

Es wurden 2. Gläser, deren das eine mit destillirtem Regenwasser, das andere mit Pfeffersee-Wasser angefüllt waren, unter die Glocke von einer Luft-Pompe gesetzt, es waren beyde Wasser kalt; während Abziehung

hung der Luft stiegen aus beyden Gläsern ungefehr gleich grosse und viele Luftbläsgen auf. Nachher wurden 2. andere Gläser mit gleichen Wassern gefüllt und in warm Wasser gestellt, bis sie die natürliche Wärme des Pfeffer-Wassers hatten, unter der Glocke stiege dann bey Ausziehung der Luft mehrere Luft geschwinder aus dem Pfeffer-Wasser als aus dem andern Wasser. Hieraus erhellet, daß unser Wasser dieses Principium æthereo-elasticum in grösserer Menge und mit den Theilchen des Wassers enger verbunden habe, und daß auch die Wassertheilchen kleiner und subtiler seyen, als in dem des stillirten Regenwasser.

Die Schwere des Wassers wird sich aus folgendem zeigen. Es wurden drey Gläser, deren jedes ungefehr 1. Pfund Wasser enthält, das erste mit Pfeffer-Wasser, das zweyte mit destillirtem Regen- und das dritte mit gemeinem Brunnenwasser gefüllet, nachher einer temperirten gleichen Wärme ausgesetzt, in selbige ein Aræomestrum gesetzt, und genaue Achtung gegeben, auf welchen Grad es sich in jedem der drey Gläsern senken würde, da sich dann zeigte, daß dieses geschehen

in dem Pfeffer-Wasser auf	•	16.°
in destillirtem Regenwasser auf	•	16½
in gemeinem Brunnenwasser auf	•	17

Aus Vergleichung dieser mit andern vermittelt des gleichen Instruments gemachten Erfahrungen zeigte sich daß

Ein gleiches Maaß rectificirten Brandten-

weins wäge 1000 Theile.

„ „ „ Psefferfer-Wassers „ 1138

„ „ „ destillirt Regenwasser 1140

„ „ „ gemeines Wasser „ 1142

Dieses kommt sehr schön mit der in der Luft-Pompe gemachten Erfahrung überein, indem der Grund dieser Leichtigkeit ganz richtig von der größern Menge des Principii aethereo-elastici hergeleitet wird. Beyde aber beweisen, daß unser Wasser sehr fein und rein seye, und kaum etwas fremdes enthalte, das durch chemische Erfahrungen zu untersuchen wäre.

So weit die physicalische Untersuchung.

Nun folgen die chemische Untersuchungen, welche meistens in der Evaporation und Præcivitation bestehen. Durch das Abbrauchen in dem Sandbad werden die Theilchen des Wassers in Dünste aufgelöst und versiegelt, und lassen die fremde Theile entweder an dem Boden des Geschirres, oder aber in einen engern Raumt

eingeschlossen, daß die Reagentia bey der Präcipitation desto leichter auf sie wirken können. Wann diese Reagentia mit dem zu untersuchenden Wasser vermischet werden, so kan man durch Vergleichung der sich zeigenden Veränderungen mit bekannten Experimentis chemicis schliessen, was in diesem Wasser aufgelöst seye, dann wann das Wasser die gleiche Veränderung durch Beymischung eines gewissen Menstrui leidet, welche dieses in der Solutione mineralis cujusdam verursachen würde, so ist dieses ein Beweis, daß das gleiche minerale in dem Wasser aufgelöst seye.

Die mit unserm Wasser gemachten Experimenta sind folgende:

Sechs und vierzig Pfund (das Pfund zu 36. Loth) wurden in einem gläsernen Kolben, der einen weiten Hals hatte, in dem Sandbad bis auf ein halbes Pfund abgeraucht. Man sahe etwas weniges Salz sich an die Wände des Glases anhängen, es ware aber die Menge so gar klein, daß nicht zu bestimmen gewesen, wie viel desselben in einer Maas Wasser enthalten seye. An dem Boden setzten sich 2. Quintlein einer fetten Erde, die unten näher wird untersucht werden.

Die

Dieses auf oben gesagten Grad inspizirte Wasser wurde zu den Experimentis per Præcipationem gebraucht, und davon in 8. Gläser, die so rein als möglich waren, in jedes 1. Loth gethan, und durch Vermischung folgender Liquorum nachstehende Proben gemachet:

In das 1ste wurden einige Tropfen von dem Spiritu
Vitrioli gegossen.

• • 2te • • • von der Solutione Salis
Ammoniaci in Aqua.

• • 3te • • • von dem Syrupo Violarum.

Bei diesen 3. Vermischungen wurde weder Farb noch Geruch verändert, noch zeigte sich das geringste Aufbrausen, oder einige Præcipation, zum gewissen Beweis, daß kein Sal Alkali zugegen seye.

• • 4te • • • dem Oleo Tartari per
deliquium.

Auch hier wurde keine Veränderung bemerkt, welches zugleich mit der 3ten Erfahrung beweiset, daß kein acidum darinn verborgen seye.

• • 5te wurden einige Gran Galläpfel-Pulver gestreut. Die auch hier unveränderte Farbe

Kurze Beschreibung

beweist, daß kein Eisen = Vitriol in dem Wasser aufgelöst seye. Das gleiche Experimentum wurde zu einer andern Zeit mit größter Sorgfalt, mit dem aus der Röhre laufenden warmen Wasser angestellt, um zu sehen, ob ein flüchtiger Vitriol damit vermischet seye, man sahe aber kein Zeichen einiger Veränderung.

In das 6te wurden etliche Tropfen von der Solutione stanni in Aqua Regis gegossen.

• • 7te • • • • • Solutione Cupri in Aqua forti.

• • 8te • • • • • Solutione Argenti in Aqua forti.

Von den 2. ersten Solutionibus ist das Wasser trüb worden, und hat sich nach und nach eine kleine Menge Pulver zu Boden gesetzt; bey dem 7ten Experiment wurde das Wasser sogleich milchfärbig, und präcipitirte sich ein weißes Pulver, dieses wurde auf einer Glasherbe dem Kohlfeuer ausgesetzt, da dann sogleich eine kleine Ebullition entstande, und

es nach und nach in Lunam Cornuam verwandelt wurde, zum sicheren Beweis, daß Sal commune in diesem Wasser gewesen, als welches allein diese Wirkung hervorbringt.

Die Natur des Sedimenti bestimmen folgende damit gemachte Proben: Dieser Bodensatz ist entweder der, so nach Versuß einiger Jahren sich aus dem Wasser scheidet, oder aber der, so nach dem Abrauchen zurückbleibet. Den ersten betreffende, so wurden im Julio 1742. zu Pffeffer 4. Flaschen mit diesem Wasser angefüllet und sorgfältig verpitschirt; da sie bis in November 1747. aufbehalten worden, zeigte sich in dem Boden eine feine Erde mit wenigem Salz vermischt, dessen Natur aber wegen der wenigen Menge und Härte der Theilchen nicht ferner untersucht werden konnte, sie hatten aber weder Geruch noch Geschmack. Der zweyte wurde untersucht mit dem Microscopio und zeigte zweyerley Substanz: 1.) Einen undurchsichtigen Staub von keiner ordentlichen Figur. 2.) In geringerer Menge einige durchsichtige Blättlein, welche in geraden Winkeln gebrochen sind, und gleichsam eine Mittelart von Talk und Küchenalz anzeigen. Von diesem Sediment wurden 14. Gran in destillirtem Regenwasser aufgelöst, und ein Tropfen von

dieser Solution auf einem Frauen-Eisblättlein abgeraucht, da sich dann durch das Vergrößerungs-Glas distincte salzige Körper gezeigt, welche durchsichtig, rundlicht, oder vielmehr von unbestimmter Figur waren, beynah wie die Salia media als Tartarus Vitriolatus, bey welchem zwar die Ecken sich deutlicher zeigen. Mit dem Magnet konnten keine Eisen- Theilchen entdeckt werden, dann die Sedimenta änderten sich nicht, wann selbiger gegen sie gehalten, es entsunde auch keine spürbare Bewegung, da er gerade über oder unter solchen bewegt wurde.

Dieses ist nun was die chemische Untersuchung gezeigt hat.

Und hieraus läßt sich der sichere Schluß ziehen, dieses Mineral-Wasser bestehe aus dem einfachsten reinsten Wasser, mit deme das Principium atherco-elasticum auf das engste verbunden ist, und daß es von andern Quellwassern nur dardurch unterschieden seye, daß es reiner und leichter ist, wann man zu diesem noch seine Wärme hinzuthut, so wird man leicht alle seine grosse Wirkungen daraus richtig erklären können. Es erhellet demnach klar, daß sein Effectus primarius von seiner diluierenden

luirenden Kraft abhange, und daß es diese Kraft in einem höhern Grade besitze als kein anderes Wasser, sowohl wegen seinen kleinen und subtilen Theilchen, als auch wegen seinem Principium æthereo-elasticum und der natürlichen Wärme, welche machen, daß, so bald es in den Körper aufgenommen worden, alsobald in den Därmen von den *vasis resorbentibus* aufgenommen wird, nachher mit allen Säften unsers Körpers vermischet, und die kleinste Gefäße leicht durchläuft, daher es die zähe und in den kleinsten Gefäßen stockende Säfte verdünnert, auflöst, die scharfe Theilchen verbessert, und durch verschiedene Ausführungs-Wege besonders die Harngänge aus dem Leibe ausführet, und hieraus können leicht die *Effectus secundarii* hergeleitet werden.

Diese verdünnende und auflösende Kraft wird durch die Lage des Bades noch um vieles vermehret; es lieget nämlich an einem hohen Ort, deswegen drücket auf die von niedrigern Orten herkommende Leute eine kleinere *Columna aëris*, diese widerstehet der Ausdehnung der Gefäße weniger, desnahen der Kreislauf der mit diesem verdünnenden Wasser vermischten Säften durch die weniger widerstehende Gefäße leichter vorgehet, und können die in selbigen stockende Säfte mit fortgerissen wer-

den, dieses machet auch, daß die Se- und Excretiones humorum, besonders die Ausdünstung in Ordnung bleiben, welche einen so grossen Einfluß auf die Gesundheit haben, daß beynabe alle Krankheiten von derselben Unordnung oder gänzlichen Unterdrückung entstehen.

Aus dem gesagten erhellet, daß unser Wasser alle diejenigen Krankheiten heilen müsse, wo die Säfte des Leibes zu dicke sind, und daher an verschiedenen Orten Verstopfungen entstehen, deswegen man sich nicht verwundern muß, wenn man ein Verzeichnuß beynabe aller Krankheiten findet, die dieses Wasser heilet, denn obgleich diese Krankheiten dem Schein nach sehr verschieden sind, so kommen sie doch von der gleichen Ursache her, und müssen hiermit durch das gleiche Mittel geheilet werden. Wiszen, die dicken zähen Säfte häufen sich in dem Magen und Därmen an, so entstehet daher Ekel, Herzwehe, Erbrechen, und gleichsam ein bequemes Nest für die Würmer. Werden solche Säfte in die Milchgefäße aufgenommen, so verstecken sie das Getöse und verursachen die Englische Krankheit, Dörrsucht &c. In dem Gehirn erwecken sie Schlassucht, Verwirrung der Sinnen, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlagfluß und dergleichen. In den Lungen und Luftröhre sind sie der Grund

Grund der Heiserkeit, Hustens, Engbrüstigkeit u. s. f. In den Nieren geben sie den Zunder zur Harnwinde, Stein &c. In den Gelenken verursachen sie Sicht, *Podagra*, Verdrehung der Glieder, *Luxationes* ohne äußere Gewalt, Unbeweglichkeit der Glieder. In andern Orten entstehen von der gleichen Ursache noch unzählich viele andere Krankheiten, für welche unser Wasser sehr dienlich seyn muß.

Es wäre leicht, verschiedene Beobachtungen von gemachten wichtigen Curen anzuführen, allein es wäre hier zu weitläufig, den Falle einer *Hemicrania* siehe zu Anfang der 3ten und in der 6ten von Scheuchzers Reisen; einen andern von einer *Aphonia* in den vermischten Sammlungen außerlesener alter und neuer Merkwürdigkeiten aus der Philosophie. Einer Harnwinde in den *Eph. Nat. Cur. Dec. III. A. VII. p. 4.*

Es ist noch eine andere reiche Quelle von Krankheiten, welche gleich der vorigen unserm Wasser weicht, nämlich die Schärfe der Säften. Die grossen Kräfte des reinen Wassers gegen die Schärfe lehret uns die Chemie, z. E. das *Bitriol = Del* verbrennet alle Theile des Körpers die es berührt, wann es aber mit sehr viel

Wasser geschwächt wird, so wird es unschädlich. Eine solche entstandene Schärfe ist die Ursache der ganzen Classe der scharböckischen Krankheiten, daher aller Gattung Erosiones, Ausschlächten, welche die Haut zerschneiden, als Krätze, Ausschlag ic. diese verursachet auch die scheußliche Classe der bössartigen Geschwüren, des Weinfraß, Ungenannten ic. Wenn sie sich auf die Nerven wirft, so erwecket sie krämpfige und gichterische Bewegungen, daher oft Zahnschmerzen, Gicht u. s. f. Von den Wirkungen unsers Wassers in solchen Krankheiten siehe 2. merkwürdige Exempel in Walthieri Beschreibung unsers Wassers p. 103. und 266.

Nachdem nun gesagt worden, wie unser Wasser die dicke, zähe und scharfe Säfte verbessere, und die daher entstehenden Krankheiten heile, so sind nun auch noch seine Wirkungen auf die feste Theile des Körpers zu untersuchen. Die Gesundheit dieser Theilen bestehet in einem bestimmten Grad Toni, fibrarum, da sie nämlich den durch sie laufenden flüssigen Theilen nicht zu viel nachgeben, auch nicht zu viel widerstehen, sie können also entweder zu steif oder zu schlapp werden. Nun ist leicht einzusehen, daß der innere und äußere Gebrauch unsers Wassers zu Heilung der zu steifen Fasern

fern sehr dienlich seyn müsse. Diese erweichende Kraft ist hauptsächlich bey dem äusserlichen Gebrauch zu sehen, welche durch die Bauart des Badhauses, das gewölbt ist, um vieles vergrößert wird, und da dieses Badhaus vor dem Zugang der äussern Luft verwahret ist, so wird es mit wässerigen Dünsten angefüllet, danahen die auffer dem Wasser sich befindende Theile des Leibes in einem beständigen Dampfbade sind, und die Badenden immer schwitzen, daher wird die Ausschlächte oft so heftig, daß die ganze obere Haut abgeheth, und hieraus leitet sich der Grund her, daß durch dieses Bad die harten Ränder bössartiger Geschwüre erweicht, übel geheilte Wunden wieder aufbrechen, fremde darinn gelassene Theile ausgestossen, die Wunden gereiniget und geheilet werden.

Es ist nun ganz klar, daß in dem entgegengesetzten Zustand der festen Theilen der zu grossen Schlappheit, der äusserliche Gebrauch unsers Wassers gänzlich zu meiden, und der innerliche mit Vorsicht vorzunehmen seye, und man vorher die Kräfte des Kranken genau untersuchen müsse; bey innerlichem Gebrauch kan man die Menge des zu trinkenden Wassers so vermindern, daß man daher Nutzen hoffen kan

kan und keinen Schaden befürchten muß, dann unser Körper ist so wunderbar bereitet, daß je eine Berrichtung sowohl als die Ursach als auch als die Wirkung der andern anzusehen ist; so, wenn z. E. die feste Theile zu schlapp sind, haben sie weniger Kraft die in ihnen enthaltene Säfte fortzutreiben, danahen diese stocken, verderben, zu der Nahrung und Wiederherstellung der festen Theile unnütz werden, und neuen Anlaß geben derselben Schlappheit zu unterhalten; hieraus erhellet, daß was den flüssigen Theilen ihren gesunden Zustand wieder giebt, das gleiche auch in Absicht auf die festen Theile thun müsse, dieser Endzweck nun wird noch sicherer erreicht werden, wenn zugleich solche Sachen gebraucht werden, welche eigentlich auf die feste Theile wirken, als Bewegungen, Reiben, nahrhafte und leichte Speise u. s. f. Noch ist zu erinnern, daß für sehr zarte Personen unser Wasser mit gleichen Theilen oder $\frac{1}{3}$. Esel-Weiß oder Kuh-Milch, die frisch gemolken worden, vermischet werden müsse, welches dann eine nicht nur verdünnernde sondern auch nährende Arznei ist, welche in den langwierigsten Krankheiten gleichsam Wunder wirkt.

Auß gleichen Gründen , welche angeführt worden , um zu beweisen , daß in Krankheiten , welche von Schlappheit der festen Theile herkommen , der äußerliche Gebrauch gänzlich zu meiden und der innerliche mit Vorsicht anzurathen seye , muß man sich auch vor dessen innerlichem und äußerlichem Gebrauch hüten , wenn die kleinsten Gefäße geborsten , oder von einer scharfen Materie durchstossen sind , oder die festen Theile gar allen Tonum verlohren haben , weil zu fürchten , daß so sehr geschwächte oder verwundete Theile , bey stärkerem Umlauf des Bluts und ihrer Ausdehnung durch die Menge des Wassers zerreißen und ein tödtlicher Ausfluß der in ihnen enthaltenen Säften entstehen könnte ; danach Lungensüchtige , Wassersüchtige , den Blutgüssen und Goldader . Fluß Unterworfenene , schwangere Weiber u. s. f. ihren Gebrauch meiden müssen , aus gleichem Grund müssen Vollblütige durch eine Aderlässe die Menge des Bluts mindern , ehe sie das Wasser zu trinken anfangen , auch alles wie Gift meiden , was den Körper erhitzt und die Geschwindigkeit des Umlaufs des Bluts zu sehr vermehret.

Da die bey dem Trinken sowohl als Baden zu beobachtende Regeln die gleichen sind, die bey andern Wasser-Curen vorgeschrieben werden, und man solche an sehr vielen Orten finden kan, so will ich mit derselben Vorschrift diesen Auszug nicht unnöthig erweitern sondern ihn hier beschliessen.

